

Liebe Frau von Scheven, liebe Anwesende,

danke lieber Herr Grütjen für die Erstellung dieser Ausstellung als Präsentation unseres Projektes und für die Gelegenheit, ein paar Worte zur Erinnerungsarbeit der Geschichtswerkstatt Mülheim sagen zu können.

1994 hat der kurz zuvor gegründete Kulturbunkerverein eingeladen, eine Ausstellung zum 50. Jahrestag der Bombardierung Mülheims vorzubereiten. Viele Gruppen und Einzelpersonen engagierten sich. Insgesamt 40 Zeitzeugen im Alter von 60 -90 Jahren brachten sich ein. Es kam eine stattliche Zahl Fotos zusammen, die das Leid der Menschen und das zerstörte Mülheim zeigten und durch Berichte der Zeugen belegt wurden.

Die Ausstellung sollte erinnern, welche Folgen der Faschismus für die Menschen hatte und eine Mahnung sein gegen den aufkommenden Rechtsradikalismus in der Zeit der ersten Brandanschläge.

Das war auch die Motivation einer kleinen Gruppe, die sich als Mülheimer Antifa an dieser Ausstellung beteiligte. Diese Gruppe kümmerte sich in den Folgejahren um die Bewahrung der Ausstellungsobjekte und präsentierte sie an den jährlichen Tagen des Denkmals im Bunker Berliner Straße

Irgendwann nannte sich diese Gruppe Geschichtswerkstatt Mülheim, die dann zum 60. Jahrestag 2004 erneut ein Erinnerungsprogramm organisierte. Die Zahl der Zeitzeugen, die sich in einem Videogespräch an das Kriegsende erinnerten, war deutlich geringer geworden.

Ein Dauerprojekt der Geschichtswerkstatt ist auch die Geschichte der Migration in Mülheim. Im Zusammenhang mit dem NSU-Anschlag ist speziell die Keupstraße ein Thema.

Die jüdische Gemeinde Mülheims wurde 2009 unser Thema, als wir von NS-Dokumentationszentrum eingeladen wurden, Projekte zu „Mülheim im Nationalsozialismus“ zu erarbeiten. Wir waren froh, auf die Ergebnisse der kirchlichen Arbeitsgruppe zurückgreifen zu können. Mit Schülerinnen und Schülern und Zeitzeugen haben wir die Geschichten einzelner Familien vertieft und Kontakte zu überlebenden Angehörigen hergestellt. Das Ergebnis war eine Broschüre mit dem Titel „Jüdisches Leben und Verfolgung in Köln-Mülheim“. In dem Zusammenhang wurden 10 Stolpersteine verlegt, wie auf dem Titelbild der Broschüre zu sehen ist.

Seitdem haben wir auch einige Stolperstein-Polier-Aktionen mit Schulgruppen durchgeführt.

Ein Abschnitt behandelte auch den Friedhof der jüdischen Gemeinde. Wir merkten, dass zum jüdischen Leben Mülheims viel mehr gehörte als die Zeit der Verfolgung. Und der Friedhof ist der deutlichste Beweis für die lange Existenz einer Gemeinde.

Seitdem war es unser Anliegen, eine Dokumentation zum Friedhof zu erstellen. Allein wäre es uns nicht gelungen. Deshalb waren wir sehr froh, als Herr Grütjen uns einlud, an diesem Projekt mitzuwirken. Wir sind ihm sehr dankbar für seine Akzente und die Strukturierung des komplexen Themas.

Zu unserem Projekt gehörte, wie bereits 1985 die Wiederaufstellung umgestürzter Grabmäler. Es zeigt, dass das Thema Rechtsradikalismus und Antisemitismus immer noch akut ist.

Der 1. Schritt ist getan, wie diese Ausstellung und die Broschüre zeigen. Mit den Übersetzungen der Grabinschriften von Herrn Dr. Pulm und den Fotos der 169 Gräber von Herrn Schloemann ist die Basis gelegt, um die vollständigen Ergebnisse in eine epigrafische Datenbank aufzunehmen. Diese soll sind dann im Internet weltweit abrufbar sein.

Danke Ihnen für Ihre Interesse
Helmut Goldau
Geschichtswerkstatt Köln-Mülheim